

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1915)
Heft: 12

Artikel: Deutsche Frauenarbeit im Kriege : (Korr. aus Berlin.)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zösisch, holländisch und italienisch — gedruckt worden sind, nahm die ersten drei Monate in Anspruch, und erst im Mai konnte das Zentralbureau als organisiert betrachtet werden und in regelmässige Tätigkeit treten, obgleich das Werben der Mitglieder, Dank zum grössten Teil der Arbeit, welche durch die Präsidentin des Bundes schweizer. Frauenvereine verrichtet wird, vom Anfang an mit grossem Eifer betrieben worden ist. Heute zählt der Frauenweltbund über 5000 Mitglieder. Von dieser Zahl fallen 4600 auf die Schweiz und über 400 auf das Ausland, wovon Frankreich mit 102 und Deutschland mit 76 Anhängerinnen am besten vertreten sind. Es muss hinzugefügt werden, dass in den kriegführenden Ländern sozusagen keine Propaganda gemacht wurde. Die ersten Mitglieder aus beiden Ländern wurden durch den Aufruf, den sie in schweizerischen Zeitungen gelesen hatten, gewonnen und brachten dann andere mit. Nun laufen aus Deutschland und Frankreich, auch aus Österreich, Italien, Rumänien, Spanien, fast täglich Anmeldungen ein. In Berlin fiel es einem unserer Mitglieder aus Lausanne auf, dass viele Frauen dort das Abzeichen tragen.

Das Werben wird noch lange die Hauptarbeit des Frauenweltbundes bilden, heisst es doch Hunderttausende, ja Millionen von Frauen und besonders das unendlich grosse weibliche Proletariat zu erreichen, sie über ihre Pflicht des Aufbauens und Erhaltens gegenüber der zerstörenden Kraft des Hasses, der den Krieg gezeugt hat, und über die Macht, welche sie, wenn organisiert, in der Welt ausmachen würden, zu belehren. Im Stillen, in der Familie, in der Schule, im Geschäft wird sich dann das Werk, so einfach und doch so schwer, die im täglichen Leben angewandte Bergpredigt „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heissen“, vollbringen. Mehrere Seelsorger haben schon den Nutzen, ja das dringende Bedürfnis der Schaffung des neuen Geistes, dessen die Welt bedarf, erkannt. In Grenchen im Kanton Solothurn hielt im Laufe des September Herr Pfarrer Hubacher eine Predigt über das Thema: „Die Frauen für den Frieden“ und liess dann am Ausgang der Kirche die Aufrufe und Beitrittskarten des Frauenweltbundes verteilen. Andere Pfarrer haben von der Kanzel aus das Werk empfohlen. Ein schönes Resultat stellte der Pfarrer einer kleinen Gemeinde aus der Umgebung von Genf fest. Die Frauen des Dorfes, welche sehr zahlreich durch den Eifer einer Gärtnersfrau dem Frauenweltbunde zugeführt worden sind, seien viel weniger aufgeregert und schwatzhaft, seitdem sie dessen Verpflichtung unterschrieben haben.

Eine grössere Tätigkeit steht aber noch dem Frauenweltbunde vor, wenn die Zeit des Heraustretens in das öffentliche Leben für ihn gekommen sein wird. Vorträge auf dem Lande und in den Städten sind vorgesehen, und mehrere schweizerische Zeitungen haben ihm einen Raum bewilligt, worin regelmässig Mitteilungen gebracht werden sollen, da vorläufig, aus finanziellen Gründen, von der Herausgabe eines eigenen Organs noch nicht die Rede sein kann und doch schon viel wertvolles Material vorhanden ist. G.

Deutsche Frauenarbeit im Kriege. *)

(Korr. aus Berlin.)

Der Eindruck, der den Fremden, der jetzt nach Berlin kommt, überrascht, ist der des tätigen geordneten Lebens, das die deutsche Reichshauptstadt heute nach mehr als zehn Kriegsmonaten durchflutet und sie wie im Zustande tiefsten Friedens erscheinen lässt. Die elektrischen Strassenbahnen verkehren wie immer: die Stadtbahn und die Untergrundbahn halten ihre genauen Fahrzeiten inne, und der gleiche Menschen-

*) Wegen Raummangel verspätet. Die Redaktion.

strom ergiesst sich aus ihnen morgens in die Arbeitsstätten und flutet abends nach Geschäftsschluss an die Peripherie zurück.

Des Sonntags macht der Berliner den gewohnten Ausflug ins Freie: ist doch der Aufenthalt in der schönen Umgebung, ein Spaziergang durch die dunklen Kiefernwälder, an den stillen Seen der Märkischen Landschaft für Hunderttausende die einzige Erholung nach der harten Arbeit der Woche und die einzige Ablenkung von der immer wachen Sorge um ihre Lieben draussen im Felde.

Den ruhigen Gang seines Wirtschaftslebens verdankt Deutschland und insbesondere Berlin nicht zum wenigsten den Frauenhänden und Frauenköpfen, die willig die Arbeiten aufnehmen, die die Männer aus der Hand legen mussten.

Die deutsche Frau galt stets als sehr arbeitsam. Die starke Entwicklung der deutschen Produktion hat die Frauenhände in den letzten Jahrzehnten in immer grösserer Zahl der Industrie und dem Handwerk zugeführt. Durch die Öffnung der Universitäten und Ausbreitung des Frauenstudiums sind auch viele Frauen in die höheren Berufe eingetreten. Zudem hat die Organisation der Frauen in Fach- und Berufsvereinigungen oder im Dienste einer Idee besonders im letzten Jahrzehnt starke Fortschritte gemacht. So war es nicht allzu schwer, die Frauenarbeit den erhöhten Forderungen des Tages anzupassen. Im Nationalen Frauendienst, der sich, wie bekannt, der kommunalen Kriegsfürsorge als Hilfstruppe zur Verfügung stellte, sind zurzeit allein in Gross-Berlin mehr als 1600 Helferinnen tätig. In den von den Frauen gebildeten Hilfskommissionen wurden zeitweilig wöchentlich an 20,000 Personen Rat und Hilfe gewährt. Als neue Arbeit hat der Nationale Frauendienst jetzt die Mitarbeit in der Reichswochenhilfe für die Frauen der Kriegsteilnehmer und in der Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Krieger übernommen. Eine seiner grössten Leistungen aber war die Arbeitsbeschaffung für Tausende durch den Krieg arbeitslos gewordener Frauen. In Verbindung mit dem Zentralarbeitsnachweis für weibliche Kräfte wurde eine Arbeitsstube eingerichtet, in der zeitweise 3000 Frauen für den Heeresbedarf arbeiteten und zwar nicht nur Hemden und Beinkleider arbeiteten und gestrickte Wollsachen, sondern auch alle Arten Sattlerarbeit, Schuhe, Zeltbahnen, Brotbeutel usw. Die geradezu katastrophale Arbeitsnot, in die zu Kriegsbeginn durch die Schliessung vieler Geschäfte und Fabriken die weiblichen Arbeitskräfte gestürzt wurden, ist allmählich einer reichen Fülle von Arbeitsgelegenheit gewichen. Die ausserordentlich geschmeidige deutsche Industrie verstand es, sich schnell den veränderten Wirtschaftsinteressen anzupassen. Sie arbeitet für Heeresbedarf oder fertigt sonst vom Auslande bezogene Waren an. Viele Betriebe arbeiten mit Hochkonjunktur, und je mehr ihre Arbeiter zu den Fahnen einberufen werden, je mehr verlangen sie nach Frauenhänden. So findet man viele Frauen in Munitionsfabriken, und zwar werden sie hier nicht nur mit mechanischen Arbeiten, wie dem Füllen der Granaten, beschäftigt, sondern sie nehmen auch die Plätze gelernter Dreher an der Revolverbank ein und betätigen sich als Fräser. Sie fertigen sogar Granatenzünder und beweisen damit ihre Fähigkeit für Präzisionsarbeit der Feinmechanik. Vielfach hat man frühere Metallarbeiterinnen dazu angelernt.

In den chemischen Fabriken besorgen flinke Frauenhände jetzt das Pillendrehen. Die Herrenschneider, die unter grossem Mangel an Arbeitskräften leiden, vertrauen weiblichen Händen nicht nur das Nähen von Röcken und Hosen, sondern auch die Kraft erfordernde Arbeit des Bügelns an.

Frauen klettern als Fensterputzer auf hohe Leitern; in Ermangelung des eingezogenen Briefträgers bringen sie die heissersehnten Grüsse des Feldgrauen ins Haus. Als Kammerjäger führen sie den Kampf gegen das besonders von den gefangenen Russen eingeschleppte Ungeziefer. In den grossen